

DIE DREI IDT IN DER SCHWEIZ

Von Monika Clalüna

Der IDV und die Schweiz

Seit seiner Gründung haben Schweizer Vertreter und Vertreterinnen in der Geschichte des Internationalen Deutschlehrerinnen- und Deutschlehrerverbands (IDV) und damit auch der Internationalen Deutschlehrertagungen (IDT) eine wichtige Rolle gespielt. Schon in den ersten, noch provisorischen Vorstand von 1967 wurde Rudolf Zellweger aus Neuchâtel gewählt und bis 1993 war immer eines der Vorstandsmitglieder aus der Schweiz. Als mehrsprachiges Land war die Schweiz damals nicht von der Klausel betroffen, dass im Vorstand nur Personen aus nicht deutschsprachigen Ländern vertreten sein können. Sie mussten allerdings ihren Wohnsitz in einer nicht deutschsprachigen Region haben.

Diese lange Schweizer Präsenz im Vorstand hat durchaus auch sprachliche Spuren hinterlassen. So arbeitet die IDV-Vertreterversammlung immer noch mit «Traktanden» und auch der Punkt «Decorum» steht noch in der Geschäftsordnung. Logisch scheint, dass ausserdem die Finanzen des IDV lange in Schweizer Hand waren – sogar die Mitgliederbeiträge wurden in Schweizer Franken erhoben und die Rechnung des IDV in Franken geführt. Erst 2004 wurde auf den praktischeren Euro umgestellt.

Die VIII. Internationale Deutschlehrertagung in Bern 1986

So mag es vielleicht verwundern, dass erst 1986 die Schweiz, «als letzter der vier (!) deutschsprachigen Staaten» – wie es im Vorprogramm heisst – zu einer IDT einlud. Die vorangegangenen Tagungen hatten meist abwechselnd in der BRD und der DDR stattgefunden, wobei – wir befinden uns ja in der Zeit des «Kalten Kriegs» – die dort zuständigen Institutionen sehr darauf bedacht waren, sich in der Rolle der Gastgeber abzuwechseln.

Organisiert wurde die Berner IDT durch den Schweizer Verband SPASRI, den Verband der Deutschlehrerinnen und -lehrer in der Romandie und im Tessin, also DaF-Lehrpersonen, die in nicht deutschsprachigen Regionen unterrichteten, meist an Gymnasien.



Das Thema der Berner IDT war – wie meist bei den IDT – sehr allgemein gehalten: «Ziele und Wege des Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache». Wichtig war den Organisatoren aber vor allem auch der Untertitel: «Sein Beitrag zur interkulturellen Verständigung». Damit war vor allem auch die Verständigung zwischen den Staaten innerhalb

des deutschen Sprachraums gemeint, wie er ja zu den Zielen des IDV gehörte. Thematisiert wurde das ausdrücklich im fachlichen Bereich mit einem Podium zu den «Nationalen Varianten der deutschen Hochsprache». Im diplomatischen und zwischenstaatlichen Bereich wurde durch die Organisation hervorgehoben, dass an der Berner IDT «zum ersten Mal in der Geschichte der internationalen Deutschlehrertagungen alle Botschafter der deutschsprachigen Länder vertreten waren.»

Die XII. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer in Luzern 2001

Zwischen 1986 und 2001 hatte sich im IDV vieles verändert. Der IDV, der lange seine politische Rolle in der Vermittlung zwischen den beiden deutschen Staaten gesehen hatte, war internationaler geworden und «Deutsch» wurde fachlich und politisch als die Sprache von mindestens drei «deutschsprachigen Ländern» definiert. Statt den beiden früheren Experten aus der BRD und DDR sassen nun im IDV-Vorstand drei Personen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der IDV war auch weiblicher geworden, 2001 wurde erstmals eine Präsidentin gewählt.



In der Schweiz selbst hatten die beiden in den achtziger Jahren gegründeten DaF/DaZ-Verbände *AkDaF* und *Ledafids* die neuen Anforderungen des DaZ-Unterrichts, der Sprachenvielfalt in den Klassenzimmern und des Umgangs mit der Mehrsprachigkeit in die fachliche und politische Diskussion gebracht. So thematisierte das Motto «mehr Sprache – mehrsprachig – mit Deutsch» nicht nur die spezifisch schweizerische Mehrsprachigkeit, sondern auch die Sprachenvielfalt, die durch die Migration in die Schweiz gekommen war und die von nun an den Deutschunterricht vor allem auch im Bereich der Erwachsenenbildung prägen sollte.



Im Zentrum der 2001 verabschiedeten «Luzerner Resolution» (www.idvnetz.org) standen dann auch Forderungen zur Rolle des Deutschunterrichts unter diesen Bedingungen der Mehrsprachigkeit und zur Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit beim Lehren und Lernen.

Die XVI. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer in Fribourg 2017

Im Jahr des 50-jährigen Jubiläums der Gründung des IDV 1967 fand nach 16 Jahren wieder eine IDT in der Schweiz statt. Schweizer Träger waren wieder die beiden DaF/DaZ-Verbände, Tagungsort war die Universität Fribourg, eine logische Wahl, denn dort ist der (bisher) einzige DaF/DaZ-Lehrstuhl in der Schweiz angesiedelt. Die Lage Fribourgs an der Sprachgrenze inspirierte das Tagungsthema «Brücken gestalten – mit Deutsch verbinden».

Der wahrscheinlich wichtigste Programmpunkt dieser IDT war es, eine länderübergreifende sprach- und bildungspolitische Diskussion in Gang zu setzen, die durch spezielle Arbeitsgruppen schon im Vorfeld geführt wurde und deren Resultate an den Podien vertieft wurden. Die Berichte aus den Arbeitsgruppen bildeten die Grundlage der Resolution, die in Fribourg verabschiedet wurde und die dem Fach DaF/DaZ eine wichtige Stimme verleihen soll (www.idv.org).



Wenn man in den Themen der drei «Schweizer IDT» nach Konstanten sucht, so fällt auf, dass sich immer eine sprachpolitische Dimension und der Blick über die (Sprach) Grenzen findet. Das ist zwar für eine so internationale Veranstaltung nicht wirklich ungewöhnlich, aber es ist doch erfreulich, dass sich dieser rote Faden durch alle drei IDT in der Schweiz zieht, trotz des grossen zeitlichen Abstands.

Ein bisschen Statistik

1986 kamen etwas über 800 Teilnehmende nach Bern. In diesem Rahmen hatten sich auch alle bisherigen IDT bewegt. Nach der «Wende» stiegen diese Zahlen aber rapide an, und in Luzern hatten sie sich schon mehr als verdoppelt auf rund 1700 Personen, eine Zahl, mit der die Organisatoren schon an Grenzen kamen. Es sollten aber an den folgenden IDT noch bedeutend mehr werden. Obwohl die Teilnehmerzahlen in Fribourg wieder auf eine (noch) überschaubare Grösse zurückgeführt werden sollte, waren es schliesslich – ähnlich wie in Luzern – doch etwa 1700 Personen.

Mit den höheren Teilnehmerzahlen wurden die IDT auch internationaler: Während in Bern «nur» etwa 40 Länder vertreten waren, so kamen die Teilnehmenden in Luzern – nach dem Fall des «Eisernen Vorhangs» – aus über 85 und in Fribourg sogar aus über 100 Ländern.

Wie die Teilnehmerzahlen entwickelte sich auch die Zahl der Sektionen und die der angemeldeten Beiträge nach oben: Waren es in Bern noch 14 Sektionen, so waren es in Luzern 30 und in Fribourg 36 (nach dem Allzeithoch in Bozen 2013 mit 50 Sektionen). In Bern waren 240 Beiträge angemeldet, in Luzern schon 680 und in Fribourg etwa 800. Vervielfacht haben sich in den rund 30 Jahren auch die verschiedenen Formate: Während in Bern die Präsentationen und Diskussionen zum Fach vor allem in den Sektionen stattfanden, kamen schon in Luzern 20 sektionsübergreifende Vorträge und mehrere Podien dazu. In Fribourg ergänzten dann eine sektionsunabhängige Poster-Ausstellung und didaktische Werkschauen wie auch fachliche Vorträge und Ko-Vorträge und eine ganze Anzahl von sowohl fach- als auch sprachpolitischen Podien die Möglichkeit zu differenzierten Präsentationen.

Tagungsdidaktik und Formate

Die IDT hatten immer den Anspruch, sowohl Begegnungstagung wie auch Fachtagung zu sein und die Praxis in verschiedenen Teilen der Welt mit Erkenntnissen aus der Forschung zu verbinden. Bei den sehr unterschiedlichen Beiträgen war dies immer ein schwieriger Balanceakt. Die Schweizer Organisatorinnen und Organisatoren haben sich aber immer ganz besondere Mühe mit der Tagungsdidaktik gemacht. In Bern galt in den Sektionen meist noch die einfache Regel, dass die Sektionszeit unter den Beiträgen geteilt wurde. Aber auch hier gab es schon ein spezielles Format, die «Randzone», in der besonders Projekte der Unterrichtsforschung diskutiert wurden.



An der IDT 2001 in Luzern hatte sich sowohl die Anzahl der Teilnehmenden wie auch die der Beiträge praktisch verdoppelt, was ein Überdenken der bisherigen Tagungsdidaktik nötig machte. In Luzern sollte die fachliche Qualität der Beiträge wie auch die nachhaltige Weiterbildung der Teilnehmenden im Mittelpunkt stehen. Dafür wurde eine sektionenübergreifende Vortrags-

schiene geschaffen, die grundlegende fachliche Impulse geben sollte. In den Sektionen sollte aus den eingegangenen Beiträgen ein schlüssiges und interessantes Programm gestaltet werden, das den Teilnehmenden einerseits Gelegenheit geben sollte, sich aktiv in einer Sektion zu beteiligen und damit auf das bisher häufige «Zappen» zwischen den Sektionen zu verzichten. Andererseits sollte durch differenzierte Präsentationsformen wie Ko-Präsentationen, Podiumsdiskussionen, Märkte und der Erarbeitung von Thesen die grosse Zahl der eingegangenen Beiträge bewältigt und jedem Beitrag ein angemessener kleinerer oder grösserer Platz gegeben werden. In einer Zeit, in der die weltweite Kommunikation noch nicht so einfach und direkt möglich war wie heute, sollte das gemeinsame Arbeiten am Thema im Vordergrund stehen.



In Fribourg wurden die Präsentationsformate weiter differenziert und sektionenübergreifend eine Poster-Ausstellung und didaktische Werkschauen eingeführt. Hier sollten gefilmte Unterrichtssequenzen den Anlass zu Diskussion, Reflexion und Beurteilung von Unterricht geben; eine Methode der Unterrichtsforschung, die schon in der «Randzone» in Bern thematisiert wurde.

Da in Fribourg die sprachpolitische Dimension einen besonderen Stellenwert bekommen hat, wurden schon im Vorfeld in speziellen Arbeitsgruppen (SIG) Diskussionen zu allen relevanten Themen im Fach DaF/DaZ geführt und Thesen erarbeitet.

Sprachenpolitik im neuen Format

Ein Charakteristikum der IDT war immer, dass sie sich ganz im Sinne der verbandspolitischen Arbeit als Forum für einen sprachpolitischen Austausch zu Aufgabenfeldern, Rollen der Akteure, Handlungsbedarf von Institutionen und Fachleuten sah. Es wurde immer im Anschluss an Impulsvorträge oder auf Podien diskutiert und auch immer wieder an Thesen gearbeitet. Neu auf der IDT in Fribourg war aber die Idee, dass es eine sehr breite Auseinandersetzung mit sprachpolitischen Themen im Vorfeld der IDT und in spezifischen Arbeitsgemeinschaften auf der IDT gab.

So waren wir schon 1 ½ Jahre vor der IDT aufgefordert, innerhalb unserer Diskussionsgruppe Materialien und Positionen zu sammeln und zu diskutieren. Spannend waren die sehr unterschiedlichen und oft auch sich widersprechenden Sichtweisen und Zugänge, die jedoch in einen gemeinsamen Text münden sollten, was zeitweise beinahe unmöglich schien.

Schade eigentlich, dass diese sehr fruchtbringende Phase den Teilnehmer/innen wenig zugänglich blieb, erfreulich, dass es letztlich neben den vielen gemeinsamen Positionen auch Platz gab, die Kontroverse ein wenig abzubilden und damit die Spannbreite der Konzepte aufzuzeigen. Durch die Schriftlichkeit erhält diese sprachpolitische Diskussion damit eine Tiefe, mit der die Podien oder Diskussionen im Anschluss an Vorträge nicht mithalten können. Dies sehe ich als wesentlichen Benefit dieses neuen Formates.

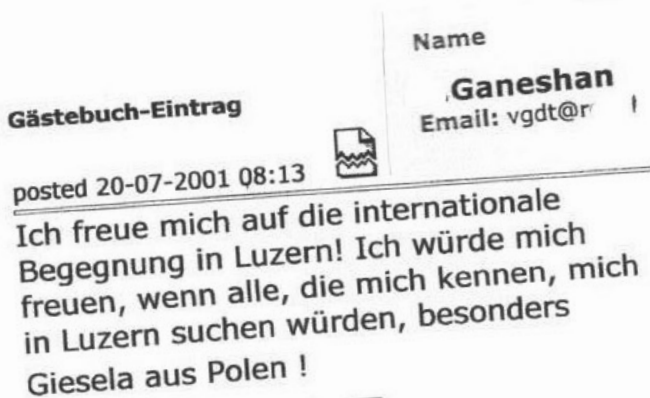
Brigitte Sorger, Pädagogische Hochschule Wien

Trotz aller neuen Formate und trotz der elektronischen Möglichkeiten fand aber offenbar an allen IDT der zentrale fachliche Austausch immer noch im direkten Kontakt zwischen den Menschen vor Ort statt.

Die IDT als Begegnungstagungen

Trotz der Wichtigkeit des fachlichen Geschehens sollte der «Begegnungsaspekt» an den IDT nicht unterschätzt werden. In allen Interviews mit den Teilnehmenden wird deutlich, wie wichtig es für sie ist, mit Kolleginnen und Kollegen aus der Welt in Kontakt zu kommen. Sicherlich findet auch im informellen Gespräch oft ein fachlicher Austausch

statt, aber mindestens so wichtig ist der Motivationsschub, den viele Deutschlehrende für ihre oft nicht einfache Arbeit daraus ziehen.



1986 war die IDT in Bern noch eine der seltenen Gelegenheiten, wo sich Personen aus dem «Ostblock» und aus den westlichen Ländern überhaupt begegnen konnten. Sie leistete darum «einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung», wie eine Teilnehmerin aus Ungarn dies mit einer damaligen Floskel

formulierte. Auch in Luzern war eine Teilnahme von vielen Ländern noch keine Selbstverständlichkeit: Die Schweiz war nicht Mitglied im Schengen-Raum, Visa waren oft teuer oder kamen nicht rechtzeitig an und auch die Kosten für «eine Woche Schweiz» waren und sind immer noch ein grosses Hindernis. Die Organisatorinnen und Organisatoren der IDT versuchen darum, eine möglichst grosse Zahl an Stipendien zu vergeben.

Orte der informellen Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen, aber auch mit dem Tagungsort und den Menschen dort, waren immer die kulturellen und touristischen Veranstaltungen, die zur IDT gehören. An allen drei IDT wurden Ausflüge und Stadtrundgänge angeboten. In Ausstellungen, Konzerten und Lesungen, ja sogar an den 1.-August-Feiern, wurde vor allem das Kulturschaffen aus der Schweiz gezeigt. 2001 war das DACH-Konzept schon allgemein anerkannt, sodass 2001 und 2017 im Kulturprogramm auch Beiträge der anderen DACH-Länder ihren Platz fanden.

Ganz ohne Zutun der Organisation hat auch die Natur bleibende Erinnerungen hinterlassen, besonders das überall präsente Wasser. In Luzern bestaunten Teilnehmende aus Afrika das immer fliessende Wasser in den vielen Brunnen, und der nahe Badeplatz am Vierwaldstättersee wurde zu einem beliebten Treffpunkt. Und während das Fachprogramm der IDT in Bern praktisch vergessen ist – man kann es ja nachlesen – so ist das «Aareschwimmen» bei manchen Teilnehmenden immer noch in bester Erinnerung.

Auf eine IDT geht man, um Informationen über neue Trends in Sachen Deutschunterricht und LehrerInnenfortbildung zu sammeln, um Leute aus aller Welt kennen zu lernen oder wieder einmal zu treffen, aber durchaus auch, um eine neue Stadt zu erleben.

Und da hatte Bern einiges zu bieten. Nicht nur die wunderschöne Altstadt mit den vielen Brunnen, sondern auch einen Fluss namens Aare: 1986 war es in Bern sehr heiss. Eine Kollegin verlockte mich deshalb dazu, gemeinsam in der Aare schwimmen zu gehen. Es war ein traumhaftes Erlebnis, sich mit nur wenigen Schwimmbewegungen in dem glasklar grünen, kühlen Wasser treiben zu lassen, ein wunderbares Gefühl von Freiheit und Eins-Sein mit der Natur. Wenn wir uns seitdem auf einer Tagung treffen, freuen wir uns auch nach so vielen Jahren ganz besonders, uns wiederzusehen in Erinnerung an dieses unvergessliche Erlebnis.

Eva-Maria Jenkins-Krumm, Wien

Die IDT und die internationalen IDV-Mitgliederverbände

Die IDT sind traditionell nicht nur Fachtagungen, sondern auch eine Gelegenheit für die Verbandsleute, sich zu treffen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Projekte zu entwickeln. Wie die Teilnahme an den Tagungen selbst, so hat auch die Zahl der Verbände im IDV stark zugenommen. In Bern waren es noch etwas über 40 Verbände aus 31 Ländern – auch diese Zahl hat sich inzwischen verdoppelt. Damit hat sich auch das Bedürfnis nach anderen Formen der Selbstdarstellung und der Sichtbarkeit der Verbände vergrössert. Eine solche Möglichkeit wurde seit 2001 innerhalb der Cafés geschaffen, die von den DACHL-Verbänden zunächst einzeln, dann gemeinsam betrieben wurden. Mit dem «Verbandsfenster der Welt» mit internationalen Wettbewerben und Quiz ist das Rahmenprogramm der Tagung sehr viel bunter und vielfältiger geworden.

In Fribourg waren die Verbände ausserdem auch mit sprach- und verbandspolitischen Themen stark präsent. Es gab ein eigenes Podium, das sich mit den Möglichkeiten zum sprachpolitischen Agieren bei der Förderung des Deutschen in den jeweiligen Ländern und der Rolle der DACHL-Länder in diesem Zusammenhang befasste.

Vom Charme der «kleinen» Tagungsorte

Luzern und Fribourg würden in anderen Ländern als Kleinstädte gelten und auch Bern – obwohl Bundesstadt und damit Hauptstadt der Schweiz – war 1986 mit rund 150'000 Einwohnern eine sehr überschaubare Stadt. Für die Teilnehmenden einer internationalen Tagung bieten diese kleinen Tagungsorte grosse Vorteile: Die Wege zwischen den Tagungsorten sind kurz und können oft zu Fuss bewältigt werden, die Teilnahme an einer Abendveranstaltung ist problemlos möglich und die alten Städte bieten oft einen wunderbaren Hintergrund für das Kulturprogramm.



**DOCH DER RUCKSACK IST
SEHR NÜTZLICH – BEI
DER ORIENTIERUNG,
ZUM BEISPIEL.**

KLEINES THEATER?
FOLGEN SIE DEN
«IDT»-RUCKSÄCKEN.



Informelle Begegnungen sind im kleinen Rahmen einfach: Badges, Umhängetaschen oder Rucksäcke dienen als Erkennungszeichen.

Für die Veranstalterinnen und Veranstalter stellen sich in einer kleinen Stadt dagegen eher Probleme, wie der Stossseufzer des Tagungspräsidenten der IDT in Bern zeigt: «Herr! Die Not ist gross! / Die ich rief, Schulmeister, wo soll'n sie schlafen bloss?» – Und das möglichst zentral und möglichst günstig!

«Ja, und wo sollen sie alle arbeiten?» – In den Universitätsstädten Bern und Fribourg war dies kein zentrales Problem. Aber in Luzern, wo es 2001 nur eine sehr kleine Universität gab, mussten Plenarvorträge teilweise im Lesesaal der Kantonsbibliothek und im Kleintheater stattfinden, wo dann auch das kabarettistische Talent der Vortragenden gefragt war...

Und die nächste Schweizer IDT?

Für alle IDT in der Schweiz galt: Eine so grosse Veranstaltung war für alle Beteiligten in vielerlei Hinsicht eine grosse Herausforderung. Da war zum einen die beschränkte Infrastruktur, denn wenn auch an Universitäten genug Vortrags- und Sektionsräume zur Verfügung stehen, so gibt es nicht überall einen Plenarsaal für fast 2'000 Leute oder einen geeigneten Raum für einen so grossen Empfang.

Aber ganz besonders die Finanzen machten allen Organisationsgruppen zu schaffen: Denn da es in der Schweiz weder ein Goethe-Institut (BRD) gibt und es 1986 auch kein «Komitee für den Sprachunterricht» (DDR) gab, mussten sich die ausrichtenden Verbände und Leitungsgremien andere, möglichst wichtige und zahlungskräftige Partner suchen, die in der Lage waren, eine so grosse Veranstaltung zu finanzieren. Das war bei keiner der drei IDT eine leichte Aufgabe. Denn in der Schweiz fehlen ja nicht nur die Mittlerorganisationen im Bereich DaF/DaZ, es fehlt auch immer noch am Bewusstsein, wie gross der Beitrag einer internationalen Veranstaltung mit Teilnehmenden aus der ganzen Welt das Image der Schweiz in der Welt prägen kann. Auch wenn es sich dabei nicht um Politikerinnen und Politiker oder Führungspersonen aus der Wirtschaft handelt, sondern «nur» um Lehrerinnen und Lehrer.

Die bisherigen drei IDT haben dieses Problem aber mit Bravour gemeistert und es besteht kein Grund zur Annahme, dass es nicht auch ein viertes Mal gelingen könnte. Bis dann gibt es vielleicht sogar an mehreren Universitäten in der Schweiz DaF/DaZ-Lehrstühle und fachliche, gesellschaftliche und politische Institutionen, die ein solches Vorhaben tatkräftig unterstützen...

Die Autorin

Monika Clalüna, lic. phil., Historikerin, Lektorin DaF/DaZ, Mitglied der IDT-Tagungsleitung 2001 in Luzern

Abkürzungen

AkDaF: Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache in der Schweiz (www.akdaf.ch)

IDT: Internationale Tagung für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer

IDV: Internationaler Deutschlehrerinnen- und Deutschlehrerverband (www.idvnetz.org)

Ledafids: Verein der Lehrenden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ) in der Schweiz (www.ledafids.ch)

SPASRI: Société des professeurs d'allemand en Suisse romande et italienne

Quellen

Die Informationen und Zitate stammen vor allem aus Publikationen und Informationstexten zu den drei IDT in der Schweiz. Vieles findet sich auf den Seiten des IDV und auf der noch aktiven Seite der IDT 2017 (www.idt-2017.ch).

Die gezeichneten Illustrationen sind von der Zeichnerin Frieda Bünzli, die die IDT 2001 in Luzern zeichnerisch begleitet hat.